

Beständig bergauf

Wenn ein junger Pianist für ECM Bach aufnehmen darf, tritt er gleich einer etablierten Größe wie András Schiff an die Seite. **Till Fellner** debütiert bei dem Münchner Edel-Label mit dem ersten Band des „Wohltemperierten Klaviers“. Gregor Willmes besuchte ihn in Wien.

Wie kann es ein junger Pianist heutzutage schaffen, musikalisch stetig zu wachsen und dabei auch noch nach und nach die Karriereleiter hinaufzuklettern? Gibt es nicht Dutzende von Preisträgern selbst größerer Wettbewerbe, die nach ein paar Jahren wieder in der Versenkung verschwunden sind? Ausgebrannt oder schlicht ihres Neuigkeitswertes beraubt? Muss man mittlerweile nicht ständig neue Preise gewinnen, um nachhaltig auf sich aufmerksam zu machen?

Till Fellner ist ein gutes Beispiel dafür, dass es auch noch anders geht. Er hat 1993 mit nur 21 Jahren den Clara-Haskil-Wettbewerb in Vevey gewonnen. Und seitdem ging es bei ihm behutsam, aber beständig bergauf. Zwei Jahre nach seinem Erfolg erschien bei Erato die erste CD mit dem zweiten und dritten Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven. Die Produktion mit der Academy of St. Martin in

the Fields wurde prompt im FONO FORUM mit dem „Stern des Monats“ ausgezeichnet (vgl. FF 8/95).

Nicht viel weniger Lob erhielten die folgenden beiden Erato-Produktionen: Fellners Einspielung der Reubke-Sonate bildet eine wunderbare Alternative zur Schallplattenpreis-gekrönten Aufzeichnung von Claudius Tanski (MDG), seine Aufnahme von Schumanns „Kreisleriana“ zählte nicht nur für Peter Cossé zu den „klügsten und zugleich

frenetischsten Varianten des ganzen Katalogs“ (vgl. FF 11/96). Auch seine Darstellung der Mozart-Konzerte in C-Dur KV 503 und F-Dur KV 459 wusste zu überzeugen (vgl. FF 12/98). Fellners Mozart-Spiel ist delikat, gleichermaßen von frischen Akzenten wie von feinem Legato- und Piano-Spiel gekennzeichnet.

Auf dem Konzertsektor war Till Fellner in den letzten zehn Jahren nicht weniger erfolgreich. Mittlerweile ist der gebürtige Wiener vom Schles-

wig-Holstein Musik Festival bis zu den Salzburger Festspielen bei fast allen bedeutenden Festivals aufgetreten und hat von den Wiener Philharmonikern bis zum Chicago Symphony Orchestra mit zahlreichen bedeutenden Orchestern zusammengearbeitet.

Doch Till Fellner ist klug genug, keinen Raubbau an den eigenen Kräften zu treiben. So legte er 2001/2002 erstmals ein „Sabbatical Year“ ein. „Ich durfte nach dem Gewinn des Clara-Haskil-Wettbewerbs



sehr viele Konzerte geben, die immer größer und wichtiger wurden. Gleichzeitig wollte ich neue Stücke lernen. Bis ich an den Punkt kam, an dem ich mir sagte: ‚Wie kann ich, bis ich 35 oder 40 Jahre alt bin, all jene Stücke erarbeiten, die ich unbedingt mal lernen möchte?‘ So etwas wie das ‚Wohltemperierte Klavier‘ kann man nicht nebenbei studieren.“

Fellner ist ein gewissenhafter Mensch. Selbst aufs Interview wollte er sich vorbereiten. Nun sitzt er mir in seiner Altbauwohnung im Zentrum von Wien gegenüber. Die fast 34 Jahre sieht man dem etwas schlaksigen jungen Mann nicht an. Er wirkt ein bisschen introvertiert. Aufmerksam beantwortet er die Fragen. Beispielsweise die, ob er immer noch mit Alfred Brendel arbeite. „So ein bis zwei Mal im Jahr.“

Brendel hat nie als Professor an einer Hochschule gelehrt. Trotzdem gibt es mittlerweile eine kleine Phalanx von Pianisten, die er privat mal angehört oder unterrichtet hat. Unter den vielen – teilweise selbst ernannten – „Brendel-Schülern“ haben jedoch nur wenige eine besonders enge und langjährige Beziehung zu ihrem Mentor aufgebaut. Einer davon ist Till Fellner. Be-

dachtheit, durch Logik und Sinn für Proportionen aus. Selbst bei Julius Reubkes aufwühlender h-Moll-Sonate, die stark unter dem Einfluss von Liszts Schwesterwerk entstanden ist und von Brendel gern seinen Schülern ans Herz gelegt wird, behält er trotz aller nötigen Virtuosität und eines kernig-gesunden Tons stets die Kontrolle. „Ich bin natürlich sehr durch sein Repertoire beeinflusst“, bestätigt Fellner. „Ich bin auch völlig seiner Meinung, dass Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann und Liszt den Kern des Klavierrepertoires bilden. Nur bei mir kommen jetzt als wichtige Punkte noch Bach und die Beschäftigung mit der zeitgenössischen Musik hinzu.“

Stimmt. Um die Werke Bachs hat Brendel lange bewusst einen Bogen gemacht, nur eine einzige, allerdings wunderschöne CD aufgenommen. Und während Alfred Brendel sich zwar für die Musik der Moderne interessiert, sie allerdings – abgesehen von Schönbergs Klavierkonzert – nicht gespielt hat, geht sein Schüler bewusst darauf zu: Er setzt nun beispielsweise in einer kleinen Serie von drei Konzertprogrammen die Präludien und Fugen des zweiten

Programms gibt es drei Präludien und Fugen, ein Werk des 19. und ein weiteres des 20. Jahrhunderts. Logischerweise alle mit Bezug zu Bach“, fasst er zusammen.

Fellner knüpft damit an eine frühere Reihe an, in der er die fünf letzten Sonaten Beethovens mit den Präludien und Fugen aus dem ersten Band von Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ kombinierte. Das Programm liegt auf der Hand, wenn man weiß, wie Till Fellner seine Beziehung zu Bach intensiviert hat: „Ich bin eigentlich erst relativ spät zu Bach gekommen. Natürlich habe ich als Student ein paar Präludien und Fugen gelernt, aber die wichtigsten frühen Impulse gingen von Aufnahmen Edwin Fischers aus. Und von der Formenlehre von Erwin Ratz, in der er sehr schön aufzeigt, wie die Inventionen von Bach Beethoven beeinflusst haben. Ich habe dann angefangen, die Inventionen zu lernen und habe sowohl die zweistimmigen wie die dreistimmigen Inventionen in Konzerten aufgeführt.“

Wie ernst man die Inventionen und Sinfonien nehmen kann, bekam Fellner vor einigen Jahren bei einer Begegnung mit György Kurtág zu

Die Werke Bachs kombiniert Fellner gern mit zeitgenössischer Musik

reits seit Anfang der 1990er Jahre begleitet Brendel den Weg seines Wiener Schützlings. Und wer die Art der beiden, Klavier zu spielen, miteinander vergleicht, kommt kaum umhin, hier eine gewisse Wesensverwandtschaft zu erkennen.

Auch Fellner achtet sehr auf eine möglichst lebendige Artikulation. Auch sein Spiel zeichnet sich durch große Durch-

bandes aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ zu einigen Stücken aus Kurtágs „Játékok“ und Brahms’ „Händel-Variationen“ op. 24; zu ausgewählten Ligeti-Etuden und Liszts Variationen über „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“; sowie zu César Francks „Prélude, Choral et Fugue“ und dreien der „Vingt Regards sur l’Enfant-Jésus“ von Olivier Messiaen in Beziehung. „In jedem

spüren: „Wir haben damals drei oder vier Stunden an drei oder vier Inventionen gearbeitet. Ich habe erst später erfahren, dass er umso strenger und genauer ist, je mehr er von einem hält. Aber das war für mich ein Schock.“ Kurtágs Methode sei es, sich sehr stark mit den Details zu beschäftigen. „Man kann mit ihm beispielsweise sehr lang an der Exposition einer Sonate arbei-

Welt-Premiere

„Dies wird TACETs größter Erfolg!“:

Der TACET Moving Real Surround Sound

Weiterentwicklung des TACET Real Surround Sounds

Auf DVD-Audio und SACD

Musik und Sprache kommen tatsächlich (und aufgefächert) aus mehreren Kanälen/Lautsprechern rund um den Hörer – und bewegen sich nun auch im Raum: kreativ, sinnvoll und dynamisch. Neue Hör-Räume tun sich auf. Musik-Erlebnis als Droge. Der Moving Real Surround Sound ist in Szene gesetzte Musik!

Demo-Disk. Am Beispiel: *Peter und der Wolf* (Prokofieff) und *Der Karneval der Tiere* (Saint-Saëns).

Komplette Musik, und von der Eule neu erzählt. Gesamt-Spielzeit (englische + deutsche Version auf DVD-Audio; wahlweise abrufbar): 151 min.!



S. Prokofieff: *Peter und der Wolf* op. 67
C. Saint-Saëns: *Der Karneval der Tiere*
Poln. Kammerphilharmonie, W. Rajski u. a.
Sprecher: M. Stöpel (d), B. Cole (e)
DVD-Audio (englisch + deutsch) TACET D114
SACD (nur englisch) TACET S114



Der TACET-Klang –
effektiv und subtil

www.tacet.de

Alles über DVD-Audio und Surround Sound



CD-Hinweise

Beethoven, Konzerte Nr. 2 und 3; Academy of St Martin in the Fields, Marriner (1994)
Erato/Warner CD 3984-28168-2

Mozart, Konzerte KV 503 und 459; Camerata Academica Salzburg, Janiczek (1997)
Erato/Warner CD 0927 49521 2

Reubke, Sonate b-Moll, **Schumann**, Kreisleriana op. 16 (1994/95)
Erato/Warner CD 0927 49533 2

Neu
Bach, Wohltemperiertes Klavier Bd. I (2002)
ECM/Universal 2 CD 476 0492

ten. Und bei der Reprise sagt er nur: „Sie kennen das ja nun schon.“ Im Herbst letzten Jahres hat er Kurtág getroffen und ihm eine 15- bis 20-minütige Auswahl aus seinem Hauptwerk „Játékok“ vorgespielt. Das habe ihm sehr geholfen.

In höchsten Tönen spricht Fellner auch über Ligeti's Etüden, die er als eine „pianistische Herausforderung“ und „einfach großartige Musik“ ansieht. Er hat die Stücke erst in den letzten Monaten studiert. „Ich habe die Stunden nicht gezählt, aber ich habe selten für ein bis zwei Minuten so lange geübt.“ Im Konzert wird er die Etüden Nummer 2, 3, 5 und 7 spielen. „Die zweite ist diese wunderbare Quinten- etüde, ‚Cordes à vide‘, sehr polyphon geschrieben, mit zahlreichen Motiv-Vergrößerungen, -Verkleinerungen und Umkehrungen. Das passt für

mich sehr schön mit Bach zusammen. Genauso wie die siebte: ‚Galamb borong‘ klingt etwas gamelanartig. Zwei verschiedene Ganztonreihen – auch mit verschiedenen Vorzeichen notiert – sind auf die beiden Hände verteilt. Es gibt einen gleichmäßigen Puls in Sechzehnteln. Aber beide Hände spielen unabhängige Melodien, die nur durch Tenuto und Akzente entstehen. Das ist auch eine neuartige Polyphonie: aus asymmetrischen Linien. Das ist sehr schön mit Bach zu kombinieren und doch etwas ganz Neues.“

Während Fellner im Konzertsaal nun beim zweiten Band des „Wohltemperierten Klaviers“ angekommen ist, erscheint auf CD gerade der erste. Aufgenommen hat er die Stücke auf einem Steinway im Wiener Jugendstiltheater. Und Fellner nutzt die dynamischen Möglichkeiten des modernen Flügels voll aus, erreicht zudem bei einem eher weichen Klangbild ein Höchstmaß an polyphoner Durchsichtigkeit und stilistischer Vielfalt. Sein Staccato wirkt dabei nie aggressiv, sein Legato ausgesprochen fließend.

Die Partitur des Zyklus enthält kaum Angaben zu Tempi, Dynamik und Artikulation. Und die Forschung ist sich nicht einig, wie Bach selbst

seine „Clavierwerke“ gespielt hat. Wie gelangt da ein junger Pianist zu seinen eigenen Auffassungen? „Es gibt kein Patentrezept! Ich probiere einfach bei jedem Stück. Es spielen verschiedene Überlegungen eine Rolle. Ein Beispiel: Edwin Fischer nimmt bei den Fugen die Dynamik bei den Zwischenspielen immer wieder etwas zurück. Das ist also keine Dynamik als Selbstzweck, sondern er geht von einem formalen Gesichtspunkt aus. Dadurch wird bei großen Fugen auch der Aufbau auf ganz natürliche Art und Weise klar. Das gilt natürlich nicht immer. Aber es ist ein Beispiel dafür, wie man zu einer richtigen Dynamik kommen kann.“

Sehr wichtig ist für Fellner auch der jeweilige Charakter eines Stückes. „Es gibt sehr tänzerische Stücke, auf der anderen Seite aber auch echte Passionsmusik.“ Häufig seien auch direkte thematische Be-

Ein gutes Beispiel für Fellners Arbeitsweise ist die cis-Moll-Fuge BWV 849: „Das ist eine sehr schwierige Fuge für mich. In der zweiten Hälfte verliert man sehr leicht die Rundheit im Klang. Busoni hat mir da durch eine Anmerkung in seiner Ausgabe geholfen. Er schreibt dort, dass diese Fuge mit einer riesigen Kathedrale zu vergleichen sei, wobei der erste Teil noch unten im Grabgewölbe spielt und dann steigt man allmählich hinauf in die Kuppel. Das sind Sachen, die mich inspirieren können.“ Dass man gelegentlich bei der Bassstimme den Eindruck bekommt, als zöge Fellner im Pedal die Posaune hinzu, ist durchaus gewollt: „Die cis-Moll-Fuge ist bestimmt eine Orgelfuge. Das kann man schon an den langen Orgelpunkten erkennen, die man dann am Klavier noch einmal anschlägt, erst recht auf dem Cembalo.“

Till Fellner spielt Bach ausgesprochen „cantabel“

ziehungen zu Passionen und Kantaten zu finden, so dass man gelegentlich von dem unterlegten Text auf den Charakter des Themas schließen könne. Fellner hat sich in der Vorbereitungszeit auch mit anderen Werkgruppen Bachs auseinandergesetzt. „Das gehört dazu“, meint er. „Wenn man sich bei Bach beispielsweise manche Bläserstimme ansieht, wo die Artikulation genau notiert ist, erhält man ein Muster, das man auch auf dem Klavier verwenden kann. Es ist immer wieder beeindruckend, wie fantasievoll, wie originell Bachs Artikulationen sind. Ich versuche dabei nicht schematisch zu spielen, sondern möglichst abwechslungsreich.“

Dass Till Fellner einen angenehmen runden Klang liebt, kommt auf der Doppel-CD besser zum Tragen als bei allen seinen früheren Aufnahmen. „Man wünscht sich immer, den Klang, den man beim Spielen hört, auch im Abhör- raum zu vernehmen. Und ich hatte großes Glück mit Manfred Eicher und dem Tonmeister Markus Heiland, die den Klang genau so eingefangen haben, wie ich mir das vorstelle.“ Dass dieser Klang die melodischen Linien ausgesprochen sanglich erscheinen lässt, freut Fellner. „Bach hat es schließlich selbst im Vorwort zu den Inventionen als höchstes Ziel bezeichnet, dass der Spieler eine ‚cantabile‘ Art des Vortrags erreichen möge.“ ■

Termine

Bach, Ligeti, Liszt:
25.2. Wien, Musikverein

Bach, Franck, Messiaen:
18.4. Deutschlandsberg (A)
16.5. Gundamsried (D)
22.5. Schwarzenberg
(Schubertiade, A)
25.5. Wien, Musikverein